



Die historische Strasse Kaistenberg

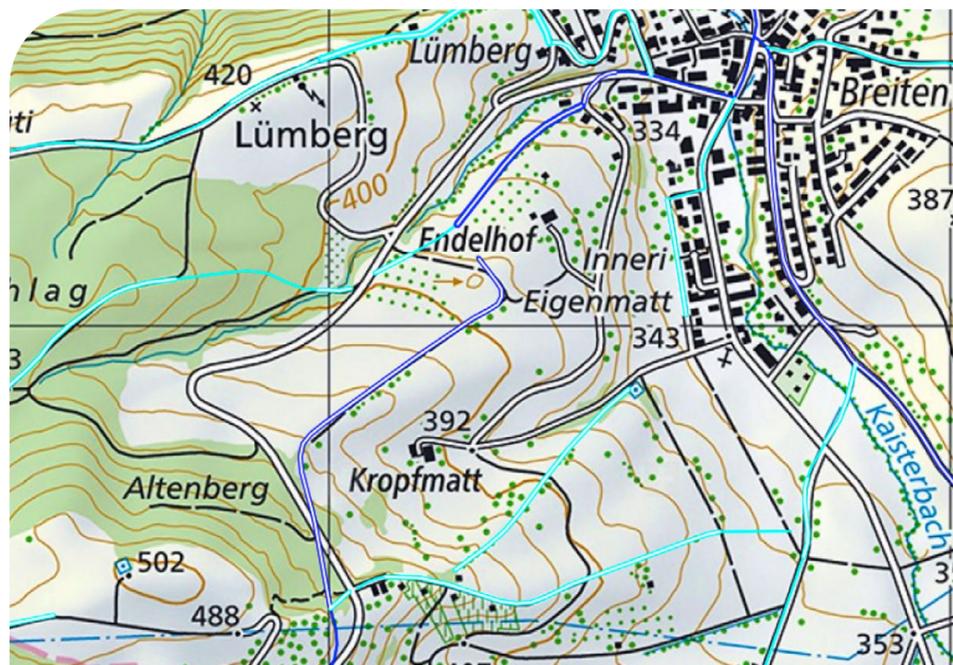
Bei der Einweihung der neuen Kaistenbergstrasse begeistert die Kaister Jugend mit dem Schauspiel Wilhelm Tell.

Die Strassenverbindung nach Frick ist heute für das Dorf von zentraler Bedeutung. Der Übergang wurde bereits 1342 erstmals erwähnt, doch fehlte während Jahrhunderten ein gut ausgebauter Fahrweg. Nach jahrelangen Planungsquerelen konnte die neue Strasse 1941 eingeweiht werden.

Praktisch auf dem ganzen Abschnitt des alten Weges ab Kaistenberg, von der neuen Strasse bis zum Dorfeingang von Kaisten, sind Reste historischer Wegsubstanz erhalten geblieben. Diese zeichnen sehr schön den alten Verlauf der Kaistenbergstrasse nach. Der von der Chropfmatt am Endelhof vorbeiziehende Wegabschnitt wird bereits 1342 als «holer weg» erwähnt. Im «Säckinger Berain» (Güter- und Zinsverzeichnis) von 1563 heisst es: «im Gerächerli zwüschen dem Graben und dem holer Wäg.» Die Spuren dieses Weges sind noch heute im Gelände erkennbar. Der Weg über den Kaistenberg erlangte nach dem Anschluss des Fricktals an den Kanton Aargau (1803) grössere Bedeutung. Der Beitritt des Grossherzogtums Baden zum Deutschen Zollverein 1835 verschärfte die schleichende Wirtschaftskrise im Fricktal. 1836 machten sich die Grossräte Bruggisser und Berner in einer Parlamentsdebatte für das Fricktal stark. Mit der durchgehenden Strasse von Frick nach Kaisten über den Kaistenberg sollte die wirtschaftliche Entwicklung gefördert werden.

Das Fehlen eines zeitgemässen Verkehrsweges von Frick nach Kaisten bemerkte 1844 auch Franz Xaver Bronner in seiner Beschreibung des Aargaus: «Eine andere Strasse steigt unweit Frick den östlichen Berg hinan und erreicht in bequemer Biegung nach Westen die Höhe des Kaistenberges, wo sie eine sehr angenehme Aussicht in die Thäler von Oeschgen und von Ittenthal öffnet. Man muss aber bedauern, dass diese so nützliche Strasse nicht vollends bis ins Dorf Kaisten fortgeführt wird.» 90 Jahre später, 1934, schlug der Kanton ein Strassenbauprojekt vor. Der Gemeinderat lehnte jedoch den Bau dieser Strasse aus folgenden Grün-

den ab: keine Notwendigkeit, keine Vorteile für die Gemeinde, geringe Frequenzen, keine Benützung von Laufenburg aus, weil der bestehende Weg über Eiken flach und viel bequemer sei. Dem schloss sich die Gemeindeversammlung mit 105 zu 90 Stimmen an. Es dauerte bis kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, ehe endlich der Bau der heutigen Verbindung nach Frick beschlossen und 1939 begonnen wurde. Sie kostete 200 000 Franken, woran die Gemeinde 18 000 Franken zahlte, und wurde im August 1941 mit einem Volksfest eingeweiht.



Der dunkelblau eingetragene Verlauf der alten Kaistenbergstrasse zwischen Kropfmatt und Endelhof. (Quelle: IVS-Inventar historischer Verkehrswege)



Die Geschichte von Kaisten

Bild links: Maria Theresia (1717–1780) war die bedeutendste Herrscherin des aufgeklärten Absolutismus und eine der berühmtesten Habsburgerinnen.

Bild rechts: Maria Anna von Hornstein-Göffingen (1723–1809) war die letzte Fürstäbtissin des adeligen Damenstifts Säckingen. (Quelle: FBVH)

Die erste urkundliche Erwähnung von «Keiston» stammt aus dem Jahr 1282, die Gegend war jedoch bereits vor 6000 Jahren besiedelt. Bei Ausgrabungen wurden Spuren aus der Bronze-, Eisen- und Römerzeit sowie dem Mittelalter gefunden. Während Jahrhunderten gehörte das Dorf zur Grundherrschaft des Klosters Säckingen und unterstand habsburgischen Landesherren. Erst seit 1802 gehört das Fricktal, und somit auch Kaisten, zur Schweiz.

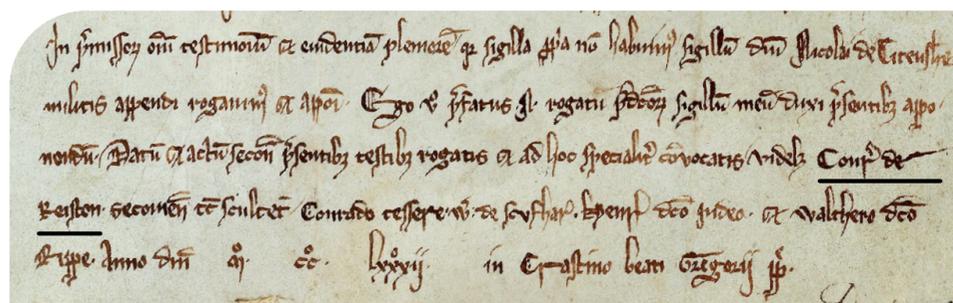
Der Ortsname stammt vom spätlateinischen «praedium Cagistinacum», was «dem Cagistinus gehörendes Landgut» bedeutet. Im Althochdeutschen änderte diese Form zu «Chaystinacha», später zu «Chaisten» und in der schriftlichen Ersterwähnung zu «Keiston».

Das Fricktal ist ein von den Alemannen früh besiedeltes Gebiet. Kaisten gehörte zur Grundherrschaft des im 7. Jahrhundert gegründeten Klosters Säckingen, das als adeliges Damenstift bis 1806 bestand. Ab dem 12. Jahrhundert bauten die Habsburger ihren Einfluss im Fricktal stetig aus und regierten als Landesherren bis in die Zeit um 1800. Kaisten gehörte zur habsburg-österreichischen Herrschaft (Grafschaft) Laufenburg. Diese bildete zusammen mit der Herrschaft Rheinfeldern den südlichen Teil des Breisgaus, welches zu Vorderösterreich gehörte.

Im 17. Jahrhundert gab es kaum längere Friedenszeiten. Vor allem der Dreissigjährige Krieg (1618-1648), der ab 1632 auch das Fricktal erfasste, warf Kaisten in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zurück. Soldatenhorden zogen plündernd durch die Dörfer und Städte; Hungersnöte und Seuchen verschlimmerten die Lage der Menschen. Im 18. Jahrhundert erlebte die Bevölkerung unter der Regentschaft von Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn Kaiser Joseph II. eine längere Friedensphase. Die Steuerreform mit Abgabepflicht für Adel und Klerus, die Einführung der Schulpflicht, aber auch die Einführung der Feuerversicherung verbesserten die Lebensverhältnisse grundlegend.

Französische Truppen besetzten im Jahr 1799 das Fricktal, die mehrhundertjährige Herrschaft der Habsburger neigte sich dem Ende zu. Am 20. Februar 1802 wurde der Kanton Fricktal ausgerufen, der sich im August desselben Jahres der Helvetischen Republik anschloss. Napoleon Bonaparte verfügte jedoch am 19. Februar 1803 die Auflösung des Kantons Fricktal und den Anschluss an den neu gegründeten Kanton Aargau.

Während des 19. Jahrhunderts folgten schwierige Jahre mit vielen Missernten. Die allgemeine Verelendung führte so weit, dass die Behörden die Auswanderung förderten. In Kaisten erreichte die Auswanderung 1852 ihren Höhepunkt, als 110 Personen das Dorf mit Ziel New York verliessen. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts verbesserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Ansiedlung der Chemieindustrie.



Gemäss dem 1282 in Säckingen ausgestelltten Dokument vergabten Mechtild Fleding und ihre Tochter Gerdrud dem Basler Predigerorden ein Haus in Säckingen. Der Text nennt einen Conrado de Keiston (unterstrichen).



Wie unsere Landschaft entstand

Der 722 Meter hohe Schinberg dominiert das Landschaftsbild. (Aufnahme 1953)

Nachdem geologische Kräfte unsere Landschaft geformt hatten, prägte – und prägt noch immer – der Mensch das Bild unseres Lebensraums. In den letzten hundert Jahren hat sich dieses durch die Güterregulierung, die Mechanisierung der Landwirtschaft sowie die Ansiedelung der Industrie und das damit verbundene Bevölkerungswachstum stark verändert.

Wo die Bäche vom Schinberg, vom Osthang des Frickbergs und von den Hängen des Heubergs zusammenfliessen, windgeschützt in einer Talweitung eingebettet, dort liegt Kaisten. Es macht den Anschein, als ob das Dorf aus den Tälern von Ittenthal und Oberkaisten zusammengeschwemmt worden sei und nun langsam, aber stetig in die Ebene hinaus sickere. Zwischen dem steilen Fasnachtsberg und der lang gestreckten Chinzhalde fliesst das Dorf Richtung Chaischterfeld und Hardmatt. Früher war das Siedlungsgebiet geschützt hinter den beiden Hügelrücken eingebettet. Ausgrabungen lassen die erste menschliche Präsenz auf die Zeit um das Jahr 4260 v. Chr. datieren. Das flache Gebiet Chaischterfeld und Hardmatt war hingegen zu dieser Zeit noch sumpfig und unbewohnt.

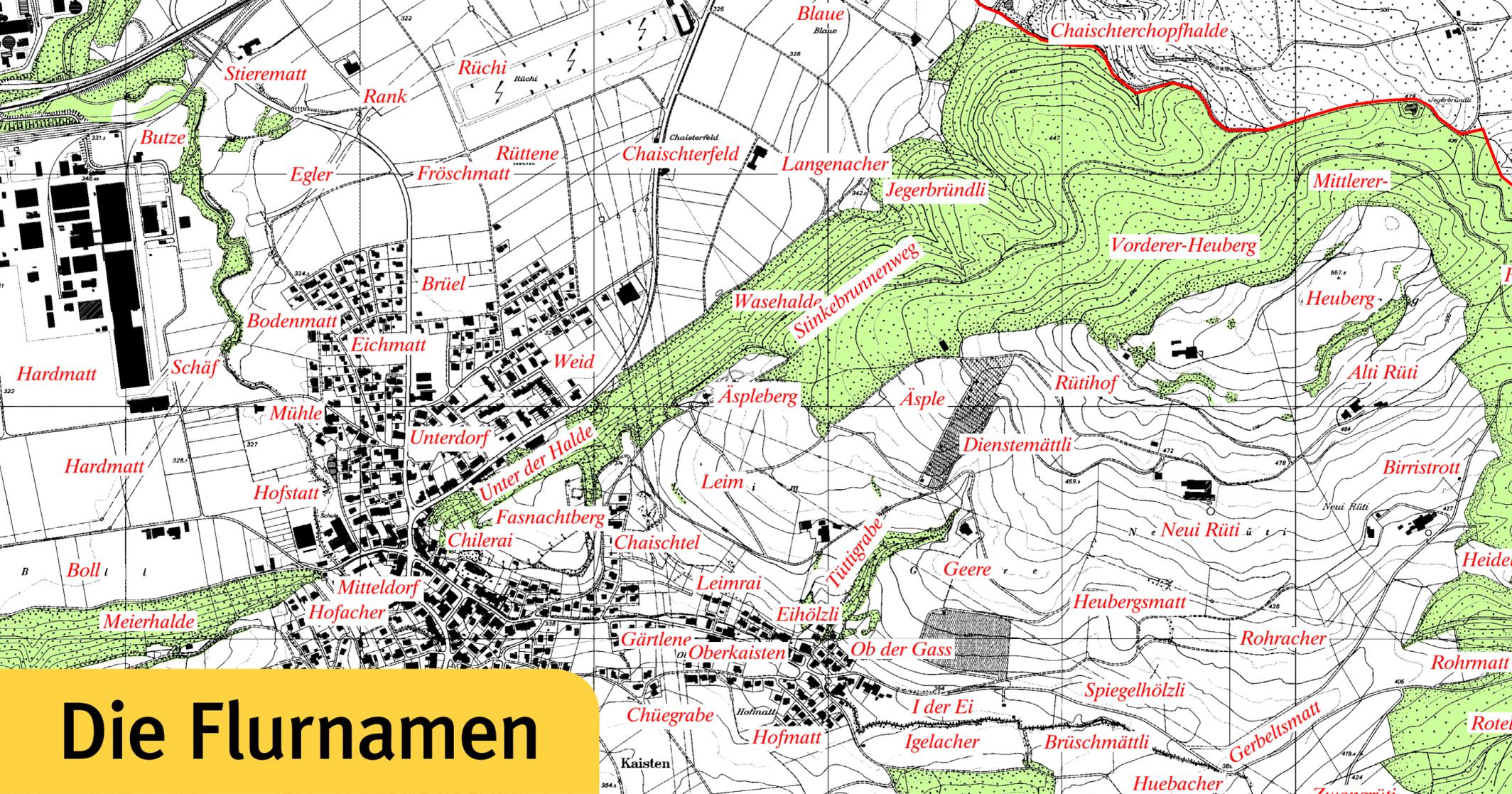
Südlich der Klus erstreckt sich ein Tal, an dessen Ende Ittenthal liegt. Es ist auf drei Seiten von den Tafeljurahügeln Kaistenberg, Frickberg und Moos umgeben. Im Osten dominiert der Schinberg, der höchste Punkt im Gemeindegebiet. Mit seinem schmalen Grat ist er eher untypisch für die Gegend und ähnelt mehr einem Hügel des Faltenjuras.

Die Landschaft ist immer noch geprägt durch den Acker-, Obst- und Weinbau. Obst- und Rebbau haben in Ittenthal und Kaisten eine lange Tradition. Der Rebbau hat in den letzten Jahren wieder an Bedeutung gewonnen. Im Fricktal herrscht ein mildes Klima mit vielen Sonnenstunden, was den Kaister und Ittenthaler Weinen zugutekommt.

Nachhaltig verändert wurde der Landschaftscharakter durch die beiden Güterregulierungen in Kaisten und Ittenthal (1930er- und 1940er-Jahre). Grosse Gebiete wurden entwässert, und ein Netz von Flurwegen durchzieht nun Felder und Wälder. Eine weitere Veränderung wurde in den 1970er-Jahren durch die Industrie eingeleitet, die sich im flachen Chaischterfeld und in der Hardmatt angesiedelt hat. Auch die zahlreichen Hochspannungsmasten prägen das Landschaftsbild, was jedoch von der einheimischen Bevölkerung kaum noch wahrgenommen wird. Beachtliche Waldflächen von gesamthaft rund 980 Hektaren runden das Landschaftsbild ab.



Ittenthal – umrandet von Wald, Wiesen und Reben.



Die Flurnamen

Der gesamte Gemeindebann unseres Dorfs wird mit über 150 Flurnamen beschrieben.

Chropfmatt, Igelacher, Meierhalde, Vorerli, Chilacher, Moosmet – dies ist nur eine kleine Auswahl aus den über 150 Flurnamen, welche unseren Gemeindebann beschreiben. Die älteste Erwähnung eines Kaister Flurnamens datiert vor über 670 Jahren. Flurnamen haben in unserer Landschaft einen festen Platz, auch wenn sie für das Auge nicht sichtbar sind.

Flurnamen sind die namentliche Bezeichnung eines kleinräumigen Teils der Landschaft (Flur). Sie teilen das Gelände ein und tragen zur Orientierung und Identifizierung bei. Die Flurnamen kennzeichnen die kleineren und kleinsten geografischen Einheiten wie Täler, Wälder, Weiden, Wiesen, Äcker, Wege, Fluren und Berge. Jede Ebene, jeder Hügel, jeder Wald, ja überhaupt fast jede Örtlichkeit im Gelände trägt schon seit Jahrhunderten einen Namen. Diese Lokalnamen wurden von den ansässigen Bewohnern geprägt und oft ohne schriftliche Fixierung im örtlichen Sprachgebrauch weitergegeben. Sie stellen ein wertvolles Kulturgut dar, das wichtige Informationen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte des Dorfes enthält. In einer Zeit, als es noch keine Pläne und Grundbücher gab, waren die Flurnamen zur Lokalisierung der Grundstücke unentbehrlich, wie die alten Bereine (Güter- und Zinsverzeichnisse) verdeutlichen. Die älteste Erwähnung von Kaister Flurnamen reichen bis in das Jahr 1342 zurück, als die Bezeichnungen Steig («an steig», althochdeutsch «steiga» – steiler Weg) und Hofstatt (Hof mit Umgelände des Meierhofs) erstmals urkundlich festgehalten wurden.

Im Vermessungswesen sind die Flurnamen, so wie wir sie im Alltag kennen, ein wichtiger Hinweis zur Lage von land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken (Flurstücken, Parzellen). Die äussere Begrenzung der Flurnamengebiete verläuft dabei meistens entlang von Eigentums Grenzen und bezeichnet die ursprüngliche historische Bedeutung der Örtlichkeit.

Viele Flurbezeichnungen lassen sich auf alt- oder mittelhochdeutsche Wörter zurückführen. Als Schriftsprache entfaltete sich das Althochdeutsche zwischen 750 und 1050 n. Chr. Ihm folgte bis etwa 1350 das Mittelhochdeutsche, aus dem sich dann das Neuhochdeutsche entwickelte. Aufgrund des hohen Alters ist es nicht verwunderlich, dass manche Flurnamen für uns unverständlich sind. Auch die Sprachwissenschaftler können sich bei ihren Deutungen nicht immer einigen. Viele der Flurnamen sprechen für sich, andere bedürfen einer Erklärung. Diese Beschreibungen finden sich im Buch «Kaisten – unser Dorf» sowie, noch detaillierter, im Kaister Rückspiegel, Ausgabe 1984.

229 Schürtenboden*

1563 vierzehn Jauch. Matten und Velt im Schürten Boden so vor Holz gewesen; stoss an Schurtenboden (Holz). *Schurt* ist eine Abstraktbildung zu *scheren*, mit der Bedeutung von «Einschnitt, Wunde» (Id. 8, 1312). Hier wohl mit «Rodung gleichzusetzen».

230 See*

1400 bei dem Sewlin; 1563 neben dem See. Hier in der Bedeutung von Sumpf, Feuchtgebiet, Zu ahd. *sē*, Gen. *sēwes*, Diminutiv *sēwlin*.

231 Seehübel V

B Seebühl (Sébil)
Bezeichnung für feuchtes Waldgebiet im Hard in leicht erhöhter Lage. Auffallend

237 Staldenacker* B

1563 neben dem Staldenackher; im Staldenackher; 1791 Staldenacker. Zu mhd. *stalde* «steiler Weg, Ort an dem man «gestellt», gehemmt wird» (Cf. Zinsli, *loc. cit.*, p. 76 f.).

238 Steig B, V

1342 an steig; 1563 uf der Staig . . . ist frigt Garten; in der Steig; 1701 ob der Steig; 1791 in der Steig; V ob der Steig. Name des ansteigenden Fahrwegs und des umliegenden Geländes im Oberdorf. Zu ahd. *steiga* «steiler Weg».

239 Steinacker*

1563 im Steinacker; 1661 neben dem Steinacker. Abgegangener Name im *Obert*; bezeichnet

Die Flurnamen zu kennen hilft mit, dass sie nicht in Vergessenheit geraten. (Auszug aus dem Rückspiegel, Ausgabe 1984)



Die Hochstammbäume im Hundsbüel

Noch in den 1950er-Jahren prägten Hochstammbäume das Landschaftsbild. (Aufnahme von 1954)

Hochstammbäume sind grosse, langlebige und landschaftsprägende Obstbäume verschiedener Arten. Jeder Hochstammbaum ist ein Biotop im Kleinformat. Im Verbund, als Streuobstwiese oder Hochstammgarten, multipliziert sich diese Eigenschaft zu einem Lebensraum mit vielfältiger Fauna und Flora. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung als Vernetzungsobjekt mit anderen Ökosystemen und Lebensräumen.

Nach teilweise staatlich subventionierten Rodungsaktionen in den 1950er-Jahren folgten zwei Jahrzehnte der Stagnation und der fehlenden Ideen für den Feldobstbau. Es herrschte eine allgemeine «Golden-Delicious-Euphorie». Damit einher ging die Entwicklung Richtung Anbau von niederstämmigen Monokulturen. Der Preiswettbewerb führte dazu, dass praktisch in ganz Europa die gleichen paar wenigen Tafelsorten in den Regalen zu finden waren. Ursache dafür waren und sind bis heute die grossen Bewirtschaftungseinheiten, die maschinelle Bewirtschaftung und teilweise auch das geänderte Konsumverhalten mit den importierten und ganzjährig verfügbaren Früchten.

In Kaisten wurde dieser Trend bei den Obstbäumen durch die Güterregulierung in den 1940er-Jahren zusätzlich verstärkt. Diese Verarmung des Landschaftsbildes und der Sortenvielfalt hat 2004 den Naturschutzverein Kaisten dazu bewogen, beim Gemeinderat die Förderung der Hochstammbäume auf den verpachteten Grundstücken der Einwohner- und der Ortsbürgergemeinde zu beantragen. Auf den Beginn der neuen Pachtperiode im Jahr 2005 wurden verschiedene Pachtverträge erneuert und die Auflagen mit dem Ziel der Förderung der Artenvielfalt wie folgt erweitert:

- Ackerfläche darf nicht grösser als 110 Quadratmeter sein.
- Baumbestand und Hecken sind zu erhalten und zu pflegen.
- Naturwiese darf nicht gedüngt und nicht beweidet werden.
- Pflanzenschutzmittel dürfen höchstens als Einzelstockbehandlung eingesetzt werden; angemessener Pflanzenschutz der Bäume ist erlaubt.

Aufgrund dieser Auflagen wurde gegenüber den vormaligen Pachtverträgen der Pachtzins angemessen reduziert. Bezüglich der Hochstammbäume wurden die Standorte und die Sortenwahl zwischen dem Pächter der Parzelle und der Ortsbürgergemeinde festgelegt. Auf der Parzelle 645 der Ortsbürgergemeinde wurden im Oktober 2011 25 Apfel- und 5 Birnbäume gepflanzt.

Die Hochstammbäume hier auf dem Hundsbüel werden seither biologisch gepflegt. Am Ortsbürgeranlass vom 23. Oktober 2019 konnten die Teilnehmenden dann den ersten «eigenen» Apfelsaft, gepresst von Gregor Rehmann in Kaisten, geniessen.



Gemeinderat und Bevölkerung beim Pflanzen der Hochstammbäume am 29. Oktober 2011.



Die Jagd

Die Jäger erweisen den Tieren nach der Treibjagd die letzte Ehre, indem sie «die Strecke verblasen». (Aufnahme 1981)

Die Jagd gehört zu den ältesten Traditionen der Menschheit. In der heutigen Kulturlandschaft sorgt sie für stabile und gesunde Wildbestände. Dies gilt besonders für Arten, die bei uns keine natürlichen Feinde wie Wolf, Bär oder Luchs mehr haben. In Kaisten nehmen die zwei Jagdgesellschaften Kaisten und Ittenthal nach klaren Vorgaben des Bundes und des Kantons diese Aufgabe wahr.

In früheren Zeiten diente die Jagd in erster Linie der Nahrungssicherung. Nach alter germanischer Rechtsauffassung stand sie dazu allen offen. Im Mittelalter geriet sie zunehmend in den Kompetenzbereich der Könige, Fürsten und Grundherren. Seit dem 16. Jahrhundert lässt sich das Jagdrecht in der Hand der habsburgischen Landherren nachweisen, welche die Jagdgebiete verliehen, verpfändeten oder verpachteten. Die Reviere umfassten gewöhnlich mehrere Dörfer. Die Bauern hatten Treiberdienste zu leisten. Jäger besorgten die Hege des Wildbestandes. So stellte Baron von Stotzingen, Jagdherr im Revier Kaisten, Ittenthal und Sisseln, 1770 Philipp Freudemann aus Hechingen bei Sigmaringen (heute Baden-Württemberg) als Jäger an. Später wurde dieser auch zum Förster ernannt. Noch heute wohnen seine Nachkommen als Ortsbürger in Kaisten. Was im Jahre 1797 im Jagdrevier Kaisten-Ittenthal-Sisseln zur Strecke gebracht wurde, zeigen folgende Abschusszahlen: 20 Rehböcke, 10 Füchse, 120 Hasen, 6 Marder, 96 Schnepfen sowie 45 Rebhühner.

Ab dem Jahr 1804 verpachtete der Kanton die Reviere. Wenige Jahre später wurde die Patentjagd eingeführt. Dies wirkte sich verheerend auf den Wildbestand aus, da nun fast jeder ein Jagdpatent lösen und auf die Pirsch gehen konnte. 1838 kehrte man zum alten System der Revierjagd zurück. Die beiden Kaister Jagdreviere sind verpachtet an einheimische und auswärtige Jäger. In jedem Jagdrevier üben zwei Personen die Jagdaufsicht aus. Sie beaufsichtigen die Einhaltung des Jagdrechts und sind zuständig für Fragen und Probleme mit Wildtieren und bei Wildunfällen.

Die moderne Landwirtschaft verändert nicht nur das Landschaftsbild, sondern auch die Fauna: Einerseits kämpft der Hase um sein Überleben, andererseits fühlen sich die Wildschweine sichtlich wohl auf den grossen Ackerflächen. Seit der Jahrtausendwende sind auch Gämsen in unserer Gemeinde heimisch geworden. 2019 wurden von den Jägern in Kaisten und Ittenthal folgende Tiere erlegt: 71 Rehe, 61 Wildschweine, 26 Füchse, 6 Dachse und 1 Gämse. Dazu kommen 24 Rehe (Fallwild), die dem Strassenverkehr oder anderen Unfällen zum Opfer fielen.



In der Chinzhalde und am Frickberg haben Gämsen eine Heimat gefunden.